

kommen auch christliche Missionare vor. „Und später an jenem Tag kam der Kaiser zu Fathpur. Dort verbrachte er in der Halle der Gottesverehrung gewöhnlich viel Zeit in Gesellschaft gelehrter Männer und Scheichs [...] wenn er aufrecht sitzend die ganze Nacht hindurch religiöse Fragen, seien sie grundlegend oder nebensächlich, diskutierte [...] Gelehrte Mönche aus Europa, die sich *Padre* nannten und ein unfehlbares Oberhaupt namens Papst haben [...] brachten das Evangelium, und legten Beweise für die Dreieinigkeit vor. Seine Majestät glaubte fest an die Wahrheit der christlichen Religion, und da er die Lehre Jesu verbreiten wollte, befahl er Prinz Murad, sich unter günstigen Vorzeichen im christlichen Glauben unterrichten zu lassen; auch beauftragte er Abul Fazl, das Evangelium zu übersetzen.“ W.M. Theodore de Bary u.a. (Hg.), *Sources of Indian Tradition*, Delhi 1988, 39-41.

⁷ Vgl. Amartya Sen, *Identity and Violence. The Illusion of Destiny*, London 2006, 64.

⁸ Stanley Samartha, *Courage to Dialogue. Ecumenical Issues in Inter-religious Relationship*, WCC, Genf 1981, 27.

⁹ Rabindranath Tagore, *Gitanjali*, Freiburg 1958, 43.

Aus dem Englischen übersetzt von Franz Schmalz

Spiritualität und Pluralität der Religionen

359 Pedro Casaldáliga und José María Vigil

Theoretisch gesehen haben wir jene archaischen Dichotomien überwunden: Leib und Seele, Geist und Materie, Spiritualität und Aktion. Wir sind ziemlich einhellig überzeugt, dass das geistige Wesen, wie es auch in der Spiritualität eines Menschen zum Ausdruck kommt, der tiefe Sinn seines Lebens und der Urgrund seiner Existenz ist. Wir glauben, dass die Spiritualität das wahre Leben jedes Menschen ist. Ich *bin* meine Spiritualität. In unserem Buch über die *Spiritualität der Befreiung*, vor allem in der Einleitung dazu¹, haben wir diese Tiefendimension der Spiritualität in verschiedene Dimensionen aufgegliedert, die für eine Spiritualität der Befreiung wesentlich sind. Die Option für die Armen ist so wesentlich wie das Gebet, die Solidarität so wesentlich wie die Ökologie, die Kampfbereitschaft so wesentlich wie die Mystik. Alle diese Dimensionen miteinander machen die ganzheitlich gelebte Spiritualität aus.

Die Theologie der Befreiung hat Quellen wiederentdeckt und zur Geltung gebracht, die zunächst noch nicht so betont wurden: die Dimensionen des Geschlechtes, der Kultur, die neu auf den Plan tretenden Subjekte (die indigenen Völker, die afrikanische Bevölkerung).

Schließlich wurde noch ein neuer Faktor zur Herausforderung - und sogar zum

Paradigma - für die Theologie der Befreiung und logischerweise auch für die befreiende Spiritualität: der religiöse Pluralismus. Man kann die Pluralität der Religionen nicht mehr als etwas betrachten, das uns nichts angeht. In unserem Zusammenleben werden wir ständig mit substantiellen Unterschieden konfrontiert. Das ist nicht mehr ein bloß intellektueller, Lehrfragen betreffender Dialog über friedliche Koexistenz. Wir sind alle einbezogen in die Aufgabe, ein echtes Zusammenleben von Menschen zu ermöglichen, ein Zusammenleben, das in seinem Innersten eine religiöse Dimension hat. (Der Agnostizismus und sogar der Atheismus sind ebenfalls religiöse Optionen.)

Der jetzt entdeckte Pluralismus mit allen seinen Herausforderungen, gegenüber dem man sich nicht damit aus der Affäre ziehen kann, dass man ihn ignoriert, legt der Religion, der Theologie und der Spiritualität eine besondere Verantwortung auf. Glücklicherweise versucht die Theologie derzeit schon, einen Großteil ihrer Aussagen neu zu formulieren.² Die Reihe *Por los muchos caminos de Dios* [Auf den vielen Wegen Gottes]³ betont „die Herausforderungen, welche die Pluralität der Religionen für die Theologie der Befreiung darstellt“, sie gibt einige erste Antworten und versucht, eine erste Synthese dessen zu erarbeiten, was eine „lateinamerikanische pluralistische Befreiungstheologie“ und eine „interkontinentale Befreiungstheologie der Pluralität der Religionen“ sein könnte.

Konkret gesprochen: Was bedeuten diese Herausforderungen für die Spiritualität? Welche neue Weise, die Spiritualität zu leben, ist gefordert, wenn man die unterschiedlichen Identitäten in einen wirklichen und bejahten Pluralismus aufnehmen will?

Wahrscheinlich werden unsere Vorschläge von manchen als „Synkretismus“ getadelt werden. Erstens aber wird man wohl zugeben müssen, dass es einen Synkretismus gibt, der nicht von Übel ist. Tatsächlich enthalten alle Religionen Synkretismus, sowohl in ihrer Symbolsprache als auch in gewissen Praktiken. Außerdem haben wir immer darauf bestanden, dass wir unsere Identität auf eine offene Weise erleben sollten. Wer auf keinerlei Weise religiös ist oder wer nur auf eine unbestimmte Weise, ohne persönliche Entschiedenheit religiös ist, kann hier keinen ernststen Dialog führen und keine echten Beiträge leisten oder solche Beiträge anderer entgegennehmen. Wir müssen sagen können: „Ich bin meine religiöse Identität.“

Die Religion ist ebenso wie die Kultur - welche die Seele der Kultur ist - dynamisch, prozesshaft. Sie ist etwas, das sich geschichtlich entwickelt; und dies trotz institutioneller Strukturen, die vielleicht versteinert sind. Jede Institution neigt zu Selbstverteidigung, zu Stabilität, zu Zentralismus, zu Kontrolle. Dies gilt auch für die religiösen Institutionen.

Angesichts all dieser Herausforderungen legen wir hier einige Anregungen vor, und wir vertrauen darauf, dass wir immer mehr zu Menschen werden, die ihre Spiritualität in einer pluralistischen Haltung leben. Und wir glauben, dass diese Anregungen erste Markierungszeichen und Startbahnen sein könnten.

Eine pluralistische Spiritualität zu leben und zu fördern ist nicht bloß eine weitere Aktivität neben anderen, von der man auch absehen könnte. Wir glauben

vielmehr, dass dies etwas ist, das heutzutage für eine echte und ganzheitliche Spiritualität wesentlich ist. „Mehr noch: Noch vor der Schaffung einer Theologie der Pluralität der Religionen und als ihre verborgene Antriebskraft gibt es die Spiritualität der Pluralität der Religionen, die auch ohne Bücher und Theologien atmet und sich ausbreitet: gleichsam durch Osmose, durch Intuition, als Wirken des Heiligen Geistes, „auf den vielen Wegen Gottes“⁴.

Konfessionelle Demut

Jahrhunderte lang haben wir unseren christlichen Glauben gelebt, indem wir ihn verteidigt und propagiert haben, manchmal, in bestimmten Zeiten, in einem Geist der Selbstgenügsamkeit, des Dogmatismus und des Proselytismus. Zu manchen Zeiten haben wir uns höchstens zu einem ökumenischen, ja sogar zu einem makroökumenischen Akt bequemt, wobei wir im Grunde genommen glaubten, die volle Wahrheit zu haben; und solche Gesten vollzogen wir sogar im Sinne einer kultivierten Herablassung. Wir lebten diese Gesinnung nicht als Frucht und Forderung des Heiligen Geistes.

Neben den theologischen Diskussionen und Aggressionen - die manchmal auch die Form physischer Gewalt annahmen - übten wir im täglichen Leben Toleranz. Wir lebten unsere Spiritualität nicht in dem ausdrücklichen Bewusstsein, anerkennen zu müssen, dass sie eine Spiritualität unter vielen Spiritualitäten sei. Ein wenig karikierend könnten wir sagen, dass wir uns praktisch wie jemand verhielten, der dachte, seine Spiritualität sei nicht nur die beste, sondern die einzig gültige. Wir gingen sogar so weit zu sagen, außerhalb der Kirche gebe es keine Spiritualität; so wie wir so weit gingen, den Satz zu definieren, außerhalb der Kirche gebe es kein Heil. Unsere Spiritualität und die Heiligkeit unserer Heiligen waren übernatürlicher Art; die Tugenden der Nichtchristen waren natürliche Tugenden, bloße Ethik.

Wenn wir die konfessionelle Demut, die wir empfehlen, lebten, würden wir Vorurteile überwinden, würden wir unseren religiösen Blick weiten, würden wir uns bereichernde Beiträge aller Religionen zu eigen machen können.⁵ Von „Demut“ zu sprechen, bedeutet nicht, Hemmungen zu bekommen. Im Gegenteil: Wir glauben, dass die Spiritualität, dass jede Spiritualität und in diesem Fall auch die christliche Spiritualität auf eine erwachsene, freie, mitverantwortliche Weise gelebt werden muss. Nur wenn man die eigene Spiritualität in aller Klarheit lebt, kann man den Dialog mit anderen Spiritualitäten führen und mit ihnen zusammenleben.

Die konfessionelle Demut entspricht jener allgemeinen Situation der wissenschaftlichen Demut, der epistemologischen Demut. Der Glaube - und das müssen wir heute einfach anerkennen - ist keine Evidenz. Die Ungewissheit, ja sogar der Zweifel gehören zur Religion. Jede echte Religion ist ein ebenso leidenschaftlicher wie demütiger Suchprozess. Wir glauben, aber wir sehen nicht. Gott offenbart sich uns in den Wechselfällen unseres persönlichen und gemeinschaftlichen

Lebens. Wir verteidigen unseren Glauben weder mit Kreuzzügen noch mit Bannflüchen. Wir leben ihn dankbar und als unverdiente Gnade, und wir wollen ihn zusammen mit anderen leben, indem wir andere Glaubensweisen respektieren und willkommen heißen.

Geistliche Offenheit

Jene selbstgenügsame Haltung, auf die wir hingewiesen haben, ist die Wurzel und zugleich die Frucht von Distanzierungen, ob wir uns deren bewusst sind oder nicht. Wie es auch in gewissen sehr fundamentalistischen Gemeinschaften geschieht, haben auch wir den Kontakt mit Menschen anderer Bekenntnisse gemieden. Wir müssen noch einen langen Weg zurücklegen, um die Verletzungen zu heilen, die im Lauf der Geschichte durch die von den Religionen begangenen Gewaltakte entstanden sind, und um uns in unserer Spiritualität, in unserem Herzen und in unserem Geist zu reinigen.

Ein erster Schritt wäre, bereit zu sein zu lernen, zu unterscheiden und zu relativieren. Ein zweiter Schritt wäre, zu lesen und zu studieren. Ein dritter Schritt wäre, einander zu begegnen, miteinander größere Herausforderungen anzunehmen, menschliche Wirklichkeiten wahrzunehmen, die für uns, die wir an den Gott des Lebens glauben, göttliche Wirklichkeiten sind. Schließlich muss in Publikationen und Begegnungen immer aufs Neue daran erinnert werden, dass es in der Welt nur dann Frieden geben wird, wenn es auch zwischen den Religionen Frieden gibt; und dass es zwischen den Religionen nur dann Frieden geben wird, wenn sie untereinander den Dialog pflegen. Der interreligiöse (ökumenische und makroökumenische) Dialog ist Spiritualität. Und er wird dies immer mehr sein, wenn wir die Globalisierung, diese unvermeidliche und zugleich providentielle Problematik, auf spirituelle Weise zu leben versuchen.

Diese geistliche Öffnung ist gefordert, weil wir die Vergangenheit überwinden müssen und dessentwegen, was wir in diesem wachsenden und beschleunigten menschlichen Zusammenleben in Angriff nehmen müssen. Die Welt gehört allen und ist für alle da, und was in der Welt mit der Religion geschieht, geht ebenfalls alle an. Es genügt nicht, mit dem Messbuch in der Hand oder mit der Bibel unterm Arm durchs Leben zu laufen. Die Bibel, das Messbuch, der Koran ... das sind alles nur

Die Autoren

Pedro Casaldàliga Pla, geb. 1928 in Balsareny bei Barcelona, Katalonien. Mitglied der Kongregation der Claretiner. 1952 zum Priester ordiniert. Seit 1968 lebt er in der Region von São Félix do Araguaia, Brasilien. 1971 zum Bischof der Diözese São Félix do Araguaia ordiniert. Mitbegründer des Eingeborenenmissionsrates (Consejo Indigenista Misionero – CIMI) und der Comisión Pastoral de la Tierra (CPT). Als Dichter und Schriftsteller hat er viele Prosa- und Verswerke in spanischer, portugiesischer und katalanischer Sprache verfasst, von denen mehrere in andere Sprachen übersetzt worden sind. Persönliche Website: www.servicioskoinonia.org/pedro.

Anschrift: Avenida Dr. José Fragelli, 1310, Vila Nova, 78670 São Félix do Araguaia/MT, Brasilien. E-Mail: araguaia@alternex.com.br.

José María Vigil: siehe Seite 29.

religiöse Mittel im Dienst des Reiches Gottes oder des Planes Gottes für die Menschheit und das Universum. Die Kirchen sind im Begriff, sensibler zu werden für das Testament Jesu („dass alle eins seien“, Joh 17,21); sie müssen aber auch immer sensibler werden für die *Dringlichkeit* dieser Einigung nicht nur der Christen, sondern der ganzen Menschheit.

Solidarisches Engagement

Die Solidarität, so sagen wir, ist das eigene persönliche Leben in seiner Tiefendimension, das zugleich immer ein Leben in Gemeinschaft sein muss. Den Pluralismus werden wir leben, wenn wir in jenen wichtigen Angelegenheiten, welche die Christen als Sache des Reiches Gottes definieren, solidarisch handeln mit allen ebenfalls solidarischen „lebendigen Kräften“.

Wir plädieren für eine pluralistische und befreiende Spiritualität. Wir gehen aus von der Spiritualität der Befreiung. Wir glauben, dass die großen Kennzeichen dieser Spiritualität in einem wirklich echt menschlichen und humanisierenden Pluralismus gelebt werden müssen. Die Spiritualität der Befreiung war ursprünglich lateinamerikanisch. Kommunitäten, Bewegungen, Zusammenkünfte, Kongresse, Theologen ... haben begonnen, den Horizont dieser Spiritualität auszudehnen und sie anzureichern mit besonderen Elementen, die andere Kontinente zu ihr beitragen können. Damit wird die Befreiungspraxis immer mehr zu einer pluralistischen, interreligiösen Praxis. So ist Gott größer geworden, weil er nicht mehr nur „mein Gott“, „unser Gott“ ist; er ist Gott schlechthin, der Gott aller nur möglichen Namen; und er ist immer der Gott der Armen, der den Schrei der Unterdrückten hört und der herabsteigt, um sie zu befreien.

Die Barmherzigkeit, die das Kennzeichen des Gottes Jesu ist, wird immer spürbarer angesichts des Leidens und des Kampfes in allen Weltgegenden. Von unserem punktuellen Standort her umarmen wir spirituell die Welt. Alle Religionen haben proklamiert, dass der höchste ethische Grundsatz lautet, „dem Nächsten nichts Böses zu tun, das wir für uns selber nicht wollen, und dem Nächsten das Gute zu tun, das wir für uns selber wünschen“. Die religiöse Spiritualität ist solidarisch, sie ist tatkräftig, sie ist jene Liebe, für die es sogar zu der größten Probe kommen kann, von der Jesus gesprochen hat: Sie setzt das Leben aufs Spiel, und wenn die Stunde gekommen ist, gibt sie das Leben hin. Die Märtyrer sind die besten Zeugen einer pluralistischen Spiritualität im Dienst der Befreiung. Das Blut der Märtyrer ist von universaler Bedeutung, es wirkt über alle Grenzen hinweg.

Die Spiritualität, von der wir träumen, ist die Praxis der Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit wirkende Liebe. Die Option für die Armen ist nicht bloß eines von vielen Kennzeichen der echten Spiritualität. Sie ist eine wesentliche Option, die den Unterschied zu allem anderen ausmacht und das Kriterium für die Wahrheit und für echte religiöse Praxis darstellt. „Die Wahrheit, Pilatus, besteht darin, sich auf die Seite der Armen zu stellen.“⁶ Wenn es Spiritualitäten gibt, welche der

schweigenden Kontemplation oder der ökologisch gestimmten Bewunderung der Schöpfung Vorrang zuerkennen, so halten wir die Option für die Armen in Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Liebe für die erste Pflicht der Religion. Es liegt auf der Hand, dass das Ideal für uns eine holistische Spiritualität ist, in der alle jene Dimensionen in ihrer Vielfalt und als einander ergänzend gelebt werden. Das „schwierige Ganze“ ist besser als „der bessere oder beste Teil“⁷.

Spiritualität im Alltag

In der Alltagspraxis leben wir diese Spiritualität,

- indem wir den anderen Religionen in unserem Gebet und in unseren Liturgiefeiern Raum geben;
- indem wir uns regelmäßig lesend und studierend mit der Geschichte der Religionen, mit ihren heiligen Büchern und der für jede einzelne charakteristischen Spiritualität befassen;
- indem wir an makroökumenischen Kursen, Begegnungen und Feiern teilnehmen und indem wir neue Foren der interreligiösen Begegnung zum Austausch über die Theologie, die Spiritualität und die Pastoral (oder über das, was ihr in der jeweiligen religiösen Tradition entspricht) fördern;
- indem wir nicht zulassen, dass die anderen religiösen Praktiken in unseren Kreisen missachtet werden, und indem wir abschätzige Äußerungen, Zeichen oder Gesten vermeiden;
- indem wir in unseren jeweiligen Kirchen beginnen, der Achtung und der Liebe dieses pluralen, größeren, universalen Gottes und aller seiner Namen ohne jede Ausnahme Eingang verschaffen und indem wir dem Bewusstsein Eingang verschaffen, dass er der Gott der Liebe, der Hoffnung und des Friedens ist.

Die Fähigkeit, die Pluralität der Religionen gelten zu lassen, befreit uns weder von der Pflicht zur Selbstkritik noch von der Pflicht zur kritischen Betrachtung der Religionen. Immer müssen wir dafür sorgen, dass Sein Name nicht unseretwegen geschmäht wird. Wir müssen unseren Gemeinden den Auftrag erteilen, fundamentalistische, exklusivistische und abergläubische Einstellungen, die nicht mehr auf der Höhe der Zeit sind, zu überwinden. Die echt pluralistische Religion muss frei sein und der Befreiung dienen; denn die schlimmste Versklavung ist die Versklavung durch die Religion, weil sie am radikalsten ist.

¹ Vgl. Pedro Casaldáliga/José María Vigil, *Espiritualidad de la liberación*, Quito 1992, 1. Kapitel. Im Internet abrufbar unter servicioskoinonia.org/pedro.

² Auf dieser Linie hat José María Vigil ein ähnliches Vorhaben vorgestellt mit seinem Buch *Teología del pluralismo religioso. Curso sistemático de teología popular*, Cordoba/Quito 2005.

³ Vgl. die EATWOT-Schriftenreihe *Por los muchos caminos de Dios*, 5 Bde., Quito 2002 ff.

⁴ Vgl. José María Vigil/Luiza Tomita/Marcelo Barros, *Por los muchos caminos de Dios*, Bd. IV, Quito 2006, 264.

⁵ „Infolge von alldem können, dürfen und müssen wir sagen, dass mehr (religiöse) Wahrheit in

allen Religionen zusammen ist, als in einer einzelnen Religion, was auch für das Christentum gilt“: Edward Schillebeeckx, *Menschen - Die Geschichte von Gott*, Freiburg u.a. 1990, 215. „Es gibt mehr ‚religiöse‘ Wahrheit in der Summe aller Religionen als in einer Religion für sich, das Christentum selbst eingeschlossen“: Claude Geffré, *O lugar das religiões no plano da Salvação*, in: Faustino Teixeira, *O dialogo inter-religioso como afirmação da vida*, São Paulo 1997, 121.

⁶ „Ein Satz von Van der Mersch ist für uns zum Motto der Aufgabe des Intellektuellen geworden: ‚Die Wahrheit, Pilatus, ist dies: Sich auf die Seite der Gedemütigten und der Leidenden zu stellen.‘ Dieser Satz hat mir zu verstehen geholfen, dass die Wahrheit fordert, Partei zu ergreifen für die Armen, die Unterdrückten, für die Verfolgten; kurzum: dass der Dienst an der Wahrheit verlangt, sich zusammen mit ihnen zu engagieren. Dies sind die historischen Dimensionen der Wahrheit: Sich auf die Seite der Gedemütigten und Leidenden zu stellen, die Wahrheit nicht vom Studierzimmer aus zu verteidigen, sondern auf eine engagierte Weise an der Seite derjenigen, die unter ungerechten Verhältnissen leiden“: Alfonso Comin in: *Misión Abierta* 70 (März 1977), Rückseite des Einbandes.

⁷ Pedro Casaldáliga, *El difícil todo* (Gedicht), in: *Antología Mariana*, Madrid 1991, 76. Abrufbar unter: servicioskoinonia.org/pedro/poesia.

⁸ Vgl. Hans Küng, *Spurensuche: Die Weltreligionen auf dem Weg*, München 2001.

Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht